

triebsstellen sofort jedes Blatt erhältlich ist. Außerdem ist in Berlin eine Vertriebsstelle für das Deutsche Reich errichtet worden.

*

Wie man sieht, hat die österreichische Bundesverwaltung es verstanden, das altberühmte Militärgeographische Institut in einer neuen Form in den neuen Staat herüber zu retten. Es ist uns, wenn auch in etwas anderer Gestalt, als Kartographisches Institut erhalten geblieben. Überall sehen wir in ihm Ansätze zu neuem Leben. So dürfen wir die volle Zuversicht hegen, daß es sich trotz der Ungunst der Verhältnisse zu weiterer Blüte entwickeln wird. Der Österreicher und vor allem der Wiener zeichnet sich gegenüber seinem Stammesbruder im Reich durch einen besonders entwickelten Kunstsinn aus. Liebe zur Kunst, mag es nun darstellende Kunst oder die Kunst der Töne sein, ist ihm angeboren. Graphische Gewerbe, so auch die Kartographie liegen ihm besonders. Was ihm leider oft fehlt, ist Energie und Beharrlichkeit. Daß sich aber auch diese da einstellen, wo es sich um große kulturelle Aufgaben handelt, und daß hier selbst die Hemmnisse überwunden werden können, die in der Kleinheit des Staates und seiner Mittel liegen, lehrt uns die Entwicklung des Kartographischen Instituts in der Nachkriegszeit.

Zum achtzigsten Geburtstage Prof. Dr. Wilhelm Schmidts.

Mit herzlicher Freude folge ich der Einladung, zum 5. Dezember dieses Jahres 1923 meinem frühesten Lehrer der Erdkunde, Herrn Schulrat Prof. Dr. Schmidt, die Hochachtung und Verehrung eines weiten Kreises von Fachgenossen auszusprechen, einem Manne, dem ich für unsere Wissenschaft mehr verdanke, als ich in diesen wenigen Zeilen ausdrücken kann. Erst recht fehlt mir der Raum, ein nur annähernd hinlängliches Bild seines Wirkens vorzuführen, wie es die gediegene und segensreiche Arbeit erfordern würde, auf die der Gelehrte, nun im Ruhestande, zurückblicken kann. Die Schwere der letzten Jahre zwang ihn, das geistige Leben der Stadt zu lassen und sich nach Oststeiermark zurückzuziehen.

Professor Schmidt gehörte zu jenen Gymnasialprofessoren, deren Ansehen sich auch bei den Schülern der Unterstufe alsbald von selbst geltend macht. Ob er nun frei und fließend Geschichte vortrug oder als Meister der Methode bei seinen Schülern ungewöhnliche Erfolge in den Grundlehren der Geographie erzielte, oder ob er endlich als früherer Hörer Simonys dessen Darstellung der Gletschererscheinungen vermittelte, es war immer etwas Beson-

deres für die Knabenschar. Unser Lehrer war auf dem Grunde vielseitiger Fähigkeiten durch Vertiefung des erdkundlichen Wissens zum Geographen geworden, und da alle Forschung doch nichts anderes ist als Erarbeiten von Methoden zur Bemeisterung einer Tatsachenfülle, so kann die Methode des Mittelschulunterrichts als eine für die Jugend eingerichtete Art, die Tatsachen zu ordnen, erfaßt werden. In diesem hohen Sinne hat Professor Schmidt seine Aufgabe erfüllt und weil das zu einer Zeit begann, wo eine Schulreform im Gange war, verlangte das Lehramt durch Jahre den ganzen Mann und hat ihn auch gefunden. Das setzte wohl die Zahl aber nicht den Wert seiner streng wissenschaftlichen Arbeiten herab; diese begannen nicht erst mit dem Doktorat, das er in Leipzig als Schüler Peschels machte, in der Zeit, als er von 1873 bis 1875 von der Unterrichtsbehörde nach Deutschland beurlaubt war. Schon vorher trat zu Tage, daß der Vielseitigkeit seiner Anlagen auch eine solche der Leistung entsprach, die, wie ein Beispiel zeige, auch heute noch als Seltenheit angesehen werden muß. Wilhelm Schmidt, der es auf Grund seiner Arbeit zum Mitglied des Instituts für österreichische Geschichtsforschung gebracht hatte, überraschte wenige Jahre darnach in Graz, wo er seit 1868 angestellt war, durch eine kurze Betrachtung „zum Baer'schen Stromgesetz“. Darin hat er mit großer Sicherheit, selbständig und in Europa als erster dargelegt, daß die Ablenkung durch die Erdumdrehung auch parallel zum Äquator gerichtete Bewegungen ergreift. Seitdem ist das feststehende Gut unserer Wissenschaft auf einem Gebiet, das sich gerade wieder in jüngster Zeit als gar nicht frei von Klippen erwies. Nicht allein diese und spätere Forschungen, auch die methodischen Arbeiten Wilh. Schmidts haben maßgebende Bedeutung für den Hochschulunterricht. Die Universität könnte so manchen Hörer gar nicht als jederseits brauchbaren Lehrer der Erdkunde in Österreich und Deutschland entlassen, wenn sie ihm nicht mittelbar oder unmittelbar die einschlägigen Schriften von Prof. Schmidt, besonders aber das von ihm konstruierte Tellurium nahebringt.¹⁾ Es gibt kein anderes, das die wirklichen und die scheinbaren Bewegungen der Erde und der Sonne vorzuführen erlaubt und ebenso geschickt zur Ausbildung des Lehrers wie zur Belehrung der Jugend verwendbar ist. Das wird nicht gesagt, weil Männer wie Zöppritz und Hermann Wagner durch ihr Lob seines Apparates dieses Urteil decken, sondern auf Grund eigener Erfahrung bei der praktischen Ausbildung vieler Lehramtskandidaten.

¹⁾ a) Programm des 2. Staatsgymnasiums in Graz 1871; b) ebenda 1879. Zur Methodik des geogr. Unterr.; c) Progr. des Staatsgymnasiums im 4. Bez. Wien 1889; Zum Unterr. in der math. Geogr.; d) Beschreibung eines Telluriums, Wien, Hölzel 1884; e) Anweisung zur Aufstellung und zum Gebrauche . . . , ebenda 1885; f) Über einige geogr. Veranschaulichungsmittel, ebenda 1889.

Auf dem Gebiete der Länderkunde kommt in zwei scheinbar ganz für die Mittelschule berechneten Werken ²⁾ des verehrten Meisters eine fesselnde Richtung zum Ausdruck, die seinerzeit wohl nur einen langsamen Fortschritt der Erkenntnis versprach, heute aber nötig sein wird, um die Länderkunde aus einer Krise zu befreien, deren Gründe hier nicht zu erörtern sind. Sie äußert sich darin, daß jene gegenwärtig ungeachtet einiger wissenschaftlicher Meisterwerke nicht ohne Erfolg als Kunst ausgerufen und in Anspruch genommen wird. Ein andermal hoffe ich gerade als sein Schüler darzulegen, wie durch deutliche Hervorhebung des Einzigartigen im Wesen jedes Landstriches und durch Sonderung vom Gattungsmäßigen auch der Boden gewonnen wird für die richtige und eindeutige Anwendung der Begriffe „Ursache“ und „Bedingung“, weil in diesen Belangen — von jenen meisterlichen Werken abgesehen — gerade die deutsche Pflege der Länderkunde erst wieder zur fest umrissenen Wissenschaftlichkeit hinzuführen ist.

Das Gesagte würdigt nur flüchtig einen Teil der Schriften von Professor Schmidt und nicht einmal die anerkannten größeren, aber aus dem wenigen, was ich mir an diesem Tage vom Herzen sprechen konnte, darf man schon schließen, daß in allen seinen Werken jene Reinheit wirklich herrscht, welche der österreichische Doktoreid fordert: „ . . non ad vanam captandam gloriam nec sordidi lucri causa . . .“, sondern — gleich auf deutsch fortgesetzt — „damit die Wahrheit mehr verbreitet werde und ihr Licht heller erstrahle“ . . . ist jeder Satz von ihm geschrieben.

Möge das Weltall und der Himmel über dem kleinen Haus auf dem Hügelrücken bei Fehring den verdienten Mann der Wissenschaft noch viele Male durch jenes Urschauspiel erfreuen, das für ihn so viele Abwandlungen hat, als Tage im Jahre sind, für ihn, der seinen Schülern sogar die wechselnde Veränderlichkeit der Sonnendeklination zum geographischen Erlebnis zu machen wußte. Und wenn ihm Ansprache abgehen sollte, so mag er sie ersetzen, indem er mir vorläufig in Gedanken nichts erspart, was ihm an dieser Übermittlung einer weitreichenden Hochachtung und Verehrung nicht gefallen kann, die wohl in manchem seiner stillen Zurückhaltung nicht entsprechen will.

Otto Lehmann.

²⁾ a) Zum Umriss von Europa. Gymn.-Progr. Graz 1873; b) Österr. Vaterlandskunde, 1900. (Geogr. Teil.)